

Freunde auf vier Pfoten

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freunde auf vier Pfoten

Tiere tun der Seele wohl. Tiere sind gut für die Gesundheit. Tiere sind Tröster in Not, Vermittler bei Streit, Kumpel durch dick und dünn. Wer sich auf die Beziehung mit ihnen einlässt, bereichert seinen Alltag.

VON USCH VOLLENWYDER

Auf dem Breite-Hof hat es Nachwuchs gegeben. Sira, die dreijährige Appenzeller-Hündin, und Rambo, der Berner Sennenhund vom Nachbarhof, hatten sich zusammengesetzt. Zwei Monate später waren sie da: vier flaumige Knäuel, blind, unbeholfen und mit einem rosa Näschen. Schon nach kurzer Zeit war es mit der Ruhe auf dem Hofplatz vorbei. Sira besetzte ihn mit ihren Welpen als Spielwiese; nichts war mehr sicher vor den spitzen Hundezähnen: In die Stiefel wurde ein Loch geknabbert, der Hut zerfetzt, die Geranien ausgegraben, der Sack mit dem Milchpulver angefressen und der Besenstiel zerkaut.

Nach zehn Wochen mussten die Hunde-Geschwister getrennt werden. Der junge Bauer machte ein Inserat in der «Tierwelt»: «Lustige Appenzeller-Basterli», schrieb er nur und fügte die Telefonnummer hinzu. Anrufe liessen nicht auf sich warten. Selbst aus der Ostschweiz wollte ein Ehepaar ins Berner Mittelland kommen, um sich ein Junges vorerst einmal anzuschauen. Innerhalb weniger Tage hatten das Männchen, das Weibchen, das Namenlose und das Kurzhaarige – so hatten die beiden Jungbauern die Welpen genannt, um sie unterscheiden zu können – einen Platz gefunden und einen Namen erhalten:

Bäri kam zu einer Familie mit kleinen Kindern und zwei Katzen in ein Einfamilienhaus am Stadtrand, Netti auf einen benachbarten Bauernhof und Senta zu einem gerade pensionierten, sportlichen Witwer. Auch das Ehepaar, das extra aus der Ostschweiz angereist war, konnte dem kleinen Kerl auf seinen grossen Pfoten nicht widerstehen: Statt ihn sich

nur anzusehen, reiste es am Abend mit einem neuen Familienmitglied namens Arco wieder heim.

Kleintier, Hund oder Katz?

«Jungtiere mit ihren grossen Kulleraugen und der runden Kopfform wecken unser angeborenes Brutpflegeverhalten», sagt der Verhaltensforscher Dennis C. Turner, Präsident des Instituts für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung IEMT in Zürich. Deshalb sind Hundebabys unwiderstehlich. Sie rühren auch griesgrämige Zweibeiner. Man möchte sie streicheln und knuddeln und am liebsten mit nach Hause nehmen. Doch Heimtiere – dazu gehören Hunde, Katzen, Nager, Vögel und Fische – dürfen kein Spontaneinkauf, kein Kinderspielzeug und kein Überraschungsgeschenk sein. Ein Tier ist keine Sache, die sich bei Bedarf wieder wegstellen lässt. Jedes Tier braucht Zeit, Platz und kostet Geld.

«Doch wer sich auf die Beziehung zu einem Tier einlässt, Geduld hat, sie wachsen und gedeihen lässt, macht wunderschöne Erfahrungen», sagt der Fachmann Dennis C. Turner.

Nicht alle Tierfreunde können einen Hund oder eine Katze halten. Auch kleine Nager, artgerecht untergebracht und sachkundig gepflegt, können den Alltag bereichern. Allerdings: Kuschel- und Schmusetiere sind sie nicht. Die Beziehung zu ihnen ist einseitig; im Gegensatz zu Hunden und Katzen suchen Kleintiere von sich aus selten Kontakt zu Menschen. Entwischen sie aus dem Käfig, sind sie schwierig wieder einzufangen. Vor dem Kauf – nur in einem Zoofachgeschäft, welches das Qualitätssiegel des Schweizer Tierschutz STS besitzt – gilt es, sich gut zu informieren: Hamster sind Einzelgänger und nachtaktive Geschöpfe, Meerschweinchen wollen mindestens zu zweit sein, Chinchillas lassen sich kaum

ÜBERLEGEN SIE GUT

- Wozu wollen Sie ein Tier und was erwarten Sie von ihm? Informieren Sie sich umfassend über das Tier, das Sie anschaffen wollen: Können Sie es artgerecht halten?
- Wie sehen Ihre Wohnverhältnisse aus: Haben Sie Platz in Ihrer Wohnung? Brauchen Sie die Zustimmung des Vermieters?
- Haben Sie genug Zeit für das Tier? Einen Hund können Sie nicht den ganzen Tag allein lassen.
- Nehmen Sie ein neues Tier zu Beginn der Ferien. Dann haben Sie Zeit, sich rundum mit ihm zu beschäftigen.
- Denken Sie: Ein Tier aus dem Tierheim ist oft verunsichert und braucht besonders viel Geduld und Zuneigung. Doch auch ein Welpen benötigt Geduld: Er muss noch alles lernen.
- Wissen Sie über die Kosten Bescheid (siehe Kasten Seite 10)?
- Was passiert mit dem Tier in den Ferien – oder wenn Sie krank werden?
- Sind alle, die sich um das Tier kümmern müssen, mit seiner Anschaffung einverstanden?



Tierhalter leben gesünder: Sie bewegen sich mehr, fühlen sich seelisch wohl und lernen häufiger andere Menschen kennen.

streicheln und Zwergkaninchen sind am liebsten draussen unter Artgenossen. Zierfische sind ein aufwendiges Hobby und Wellensittiche brauchen Gesellschaft und Flugfreiheit – zumindest in der Wohnung.

Die beliebtesten Heimtiere sind nach wie vor Hunde und Katzen. Gegen eine halbe Million Hunde – davon sind ein Viertel Rassehunde mit Papieren – und

etwa 1,3 Millionen Katzen leben in Schweizer Haushaltungen. Hunde sind auf ihren Menschen, ihren Rudelführer, fixiert, Katzen bleiben unabhängig und eigenwillig. Hunde sind treu, unbeirrbar in ihrer Zuneigung und abhängig von ihrer Familie; Katzen schenken ihre Freundschaft freiwillig. Zeit, Geduld und Kontakt zu Menschen benötigen beide; beide wollen gepflegt und gefüttert wer-

den. Bei jedem Wind und Wetter braucht ein Hund zudem seine Spaziergänge. Mit der Katze ist es einfacher: Wird sie von klein auf in der Wohnung gehalten, bleiben die vier Wände das Leben lang ihr Revier.

Hundefreunde und Katzenfans sind sich einig: «Mit einem Tier ist unser Leben reicher geworden.» Seine Zuneigung, Anhänglichkeit und Freundschaft zählen



Einer der Welpen vom Breite-Hof: Menschen können Jungtieren kaum widerstehen.

mehr als Pfotenabdrücke im Eingang, Kratzspuren an der Tür, Tierhaare auf dem Sofa, Spaziergänge bei jedem Hudelwetter, Robidog-Säcke in allen Taschen und der muffige Geruch von Katzenklos: «Tiere schenken einem mehr, als man ihnen geben kann», sagen Hunde- und Katzenbesitzer.

Mehr Lebensqualität

Auch die verschiedensten Studien belegen, dass Tiere die Lebensqualität steigern und die Gesundheit fördern: Hunde- und Katzenhalter haben einen aktiveren Lebensstil, sie brauchen weniger Medikamente und suchen seltener einen Arzt auf. Die Beschäftigung mit einem Tier wirkt stressmindernd; Blutdruck und Herzfrequenz senken sich. Tiere steigern das psychische Wohlbefinden; sie bewahren vor Einsamkeit und wirken Depressionen entgegen. Kinder, die mit Tieren aufwachsen, haben ein höheres Selbstwertgefühl. Tiere spielen aber auch eine vermittelnde Rolle bei Spannungen in der Partnerschaft. Hunde- und Katzenhalter weisen weniger Schlafprobleme auf, haben mehr Kontakt zu ihren Nachbarn und lernen deutlich häufiger andere Menschen kennen.

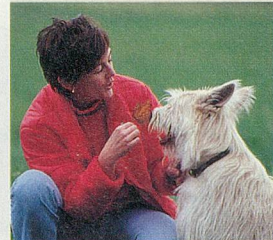
«Tiere sind kein Allerheilmittel und kein Ersatz für menschliche Beziehungen», warnt Dennis C. Turner. Sie hätten

aber eine positive Wirkung auf Menschen, die sich von ihnen ansprechen liessen. Oft raten Ärzte ihren Patientinnen und Patienten zu einem Hund. Sie sollen sich mit ihm mehr bewegen und sich im Freien aufhalten müssen. «Eine gute Lösung», findet Dennis C. Turner, allerdings nur dort, wo die Patienten auch bereit sind, die jahrelange Verantwortung für das Tier zu übernehmen: «Niemand darf sich ein Heimtier aufzwingen lassen.» Eine solche Entscheidung soll freiwillig und gut überlegt sein und muss oft auch mit dem Vermieter abgesprochen werden.

Im Eingang zum Altersheim Oberdiessbach liegt Leo am Boden, alle viere von sich gestreckt. Der alte Labrador lässt sich vom Kommen und Gehen nicht stören, träge blinzelt er, wenn ein Rollstuhl vorbeigeschoben wird oder ein Besucher eintritt. Joschka hingegen, der jüngere Mischling, begrüsst schwanzwedelnd alle Eintretenden. Er geht zurück in den Aufenthaltsraum, lässt sich dort von einem Bewohner hinter den Ohren kaulen, geht zu einem Rollstuhl, legt der Bewohnerin seinen Kopf auf die Knie. «Meine Hunde wissen, wo sie willkommen sind und wer nichts von ihnen wissen will», sagt Werner Stucki. Seit sechzehn Jahren leitet er das damals neu eröffnete Altersheim mit seinen 28 Bet-

HABEN SIE FRAGEN?

Haben Sie Probleme mit Ihrem Haustier oder Fragen zur Tierhaltung oder zum Tierschutz? Wenden Sie sich mit Ihren Sorgen und Anliegen an die Tierpsychologin Nicole Spiess. Die Geschäftsleiterin des Tierschutz-Bundes



des Zürich kann helfen: Sie weiss Rat oder weist Sie an die zuständigen Fachleute.

Exklusiv

gibt sie Zeitlupe-Leserinnen und -Lesern von Donnerstag, 29. August, bis und mit Donnerstag, 5. September, Antwort auf alle Fragen. Rufen Sie an: Telefon 01 482 65 73.

ten. Von Anfang an waren Tiere willkommen, auch Tiere von neuen Bewohnerinnen und Bewohnern.

So konnte auch Hedy Stettler zusammen mit ihrem Bützu ins Altersheim einziehen. Zehn Jahre alt war der kleine Tibet-Terrier damals. Jeden Tag trappelte Hedy Stettler mit dem alten Butz ums Heim herum. Sie pflegte ihn, streichelte ihn, redete mit ihm. Als Bützu starb, spürte Hedy Stettler, was sie an ihrem Hund gehabt hatte: «Er war einfach mein Kollege gewesen.» Werner Stucki hätte es kaum geschafft, Hedy Stettler von ihrem alten Hund zu trennen. Der Heimleiter weiss um die Bedeutung von Tieren: «Sie tun einfach der Seele gut.» Er ist sich bewusst, dass Tiere auch Konflikte auslösen können: Hunde und Katzen bringen Schmutz ins Heim, der alte Leo liegt manchmal als Hindernis mitten im Weg, und schliesslich sollen sich auch die Bewohnerinnen und Bewohner wohl fühlen, die mit Tieren nichts anzufangen wissen.

Eine Aufgabe haben

Trotzdem ist Werner Stucki überzeugt, dass die positiven Seiten der Heimtierhaltung überwiegen. «Kein Medikament kann diese Zufriedenheit auf das Gesicht eines Bewohners zaubern, wie das die Hunde können.» So leben im und um das Altersheim Oberdiessbach neben Leo



Sophie Häuslers tägliche Aufgabe im Altersheim: die Hühner.



Lukas Bircher mit einer Findelkatze im Tierheim.

und Joschka auch Katzen, die Hängebauchschweine Schnüfu und Babette und Sophie Häuslers Hühner – gleich neben dem Eingang.

«Chömet, myni Gaaggeli, chömet! Chum Züseli, Hanneli, Kätheli, Anneli, Roseli, chömet», ruft die 84-jährige Sophie Häusler. Die fünf Hühner – zwei weisse, zwei braune und ein schwarzes – stürzen ihrer Hühnermutter entgegen, sie lassen sich von ihr hochheben und im Gefieder kraulen. Jeden Tag schaut Sophie Häusler nach ihren Hühnern, füttert sie, redet mit ihnen und mistet den Hof aus. «Üüü, myni Gaaggeli», nein, die lasse sie nicht im Stich, die seien ihr schon ans Herz gewachsen. Mit Hühnern hatte Sophie Häusler bis zu ihrem Umzug ins Altersheim vor zwei Jahren kaum etwas zu tun gehabt. Sie hatte zwei Buben grossgezogen, während beinahe vierzig Jahren ihren kranken Mann betreut und nebenbei als Feldmauserin der Gemeinde Kiesen den Verdienst für ihre Familie aufgebessert.

Höhepunkt in ihrem Leben war ihr Auftritt als Feldmauserin in Robert Lembkes Fernsehsendung «Was bin ich?». Das grüne Schweinchen mit den zehn Fünfmarkstückchen hat seinen Ehrenplatz auf dem Buffet in ihrem Zimmer behalten. Sophie Häusler gefällt es im Altersheim: «I bi wohl hie.» Dank der Hühner hat sie

eine Aufgabe, die sie rundum erfüllt. Mit besonderem Stolz nimmt sie die Eier aus – jeden Tag fünf. Am Sonntag gibt es für die Bewohnerinnen und Bewohner jeweils ein Frühstücksei.

Studien zeigen schon lange auch die Bedeutung von Tieren in Altersheimen und in der Langzeitpflege auf: Tiere vermitteln den Bewohnerinnen und Bewohnern das Gefühl, noch gebraucht zu werden. Sie sind eine sinnvolle Beschäftigung. Da sie gefüttert und gepflegt werden müssen, geben sie dem Alltag eine Struktur. Tiere haben aber auch eine Wirkung auf demenzkranke Patienten: Das Streicheln des warmen Fells ist ein sinnliches Erlebnis. Oft gelingt es Tieren, Kranke aus ihrer Teilnahmslosigkeit zu locken. Tiere entlasten auch pflegende Angehörige und das Betreuungspersonal: Besuche von ausgebildeten Therapiehunden tun gut und bringen Abwechslung in den Alltag von geistig verwirrten Menschen.

Ein neuer Partner

Jeder Tierbesitzer weiss, dass der schwierigste Augenblick im Zusammenleben mit seinem Tier kommt, wenn er von ihm Abschied nehmen muss. Er begleitet es meist mit bitteren Tränen auf dem letzten Gang zum Tierarzt. Da Tierhalter treu sind – Zahlen zeigen, dass et-

wa die Hälfte der rund zwei Millionen Hunde- und Katzenbesitzer in der Schweiz seit mehr als zehn Jahren mit einem Tier zusammenleben –, gilt es nach dem Tod des vierbeinigen Freundes wieder zu überlegen: Ein neuer Hund oder eine neue Katze? Die gleiche Rasse oder lieber eine andere? Ein Rassehund oder eine Mischlingskatze? Eine Tierpause einlegen oder gleich ein neues Tier anschaffen? Rüde oder Hündin? Wie soll er sein, der neue Hund: ein fröhlicher Spielkamerad, ein ruhiger Begleiter, ein Wachhund für Haus und Hof oder ein Sportkamerad? Wer sich für ein Rassetier entscheidet, sollte es nur bei einem seriösen Züchter kaufen. Wer einen Mischling möchte, findet entsprechende Inserate in der «Tierwelt» und in anderen Zeitungen und Zeitschriften. Katzen vermitteln oft Freunde, Tierärzte, Nachbarn oder Bekannte. Und was spricht dagegen, ein Tier aus dem Tierheim aufzunehmen?

Auf einem Foto am Anschlagbrett im Eingang des Tierheims in Oberbottigen schaut ein schwarzer Hund mit einer grauen Schnauze gross in die Kamera: «Hilfe! Ich bin ein Labrador-Mischling und suche dringend ein neues Zuhause. Mein Herrchen ist sehr krank und kann mit mir nicht mehr spazieren gehen.» Das Heim des Berner Tierschutzvereins

Fortsetzung auf Seite 11

Alles für Ihr Wohlbefinden.



Pflegebetten



Aufstehsessel



Badewannenlifte

Bestellen Sie kostenloses Infomaterial unter:
055 251 12 55

- Gesundheitsmatratzen
- Reha-Produkte

Embru-Werke Mantel & Cie.
Rapperswilerstrasse 33
8630 Rüti
Telefon 055 251 12 55
Fax 055 251 19 49

embru
VITAL
gesund sitzen und liegen

Vielseitig engagiert: Die ZKB macht viel Theater ums Spektakel.

Vom 15. August bis zum 1. September 2002 wird die Landiwiese zur grössten Bühne der Schweiz. Und Sie, liebe ZKB Kunden, fahren bei Vorweisen Ihrer Kontokarte kostenlos mit dem Pendelschiff zwischen Bürkliplatz, Tiefenbrunnen und Landiwiese.

ZUERCHER THEATER SPEKTAKEL



www.zkb.ch

Die nahe Bank



**Zürcher
Kantonalbank**

INFORMATIONEN ÜBER HAUSTIERE

BÜCHER UND BROSCHÜREN

- Beobachter-Ratgeber: «Unser Hund, Praktische Tipps zu Haltung, Gesundheit und Rechtsfragen». Zürich 2001, 220 S., CHF 29.80
 - David Alderton: «Die Katze, der kleine Tiger. Artgerechte und verständnisvolle Haltung». Müller Rüslikon 1999, 144 S., CHF 27.50
- Den Bestelltalon für die Bücher finden Sie auf Seite 68.
- Alles, worauf beim Kauf einer Katze oder eines Hundes zu achten ist, artgerechte Haltung, Fragen zu Gesundheit, Pflege und Ernährung, sind den Broschüren «Katzen» und «Hunde», herausgegeben vom Schweizer Tierschutz STS, zu entnehmen.
 - Erst vor kurzem erschien ebenfalls beim Schweizer Tierschutz STS die Broschüre «Schnurren, Bellen, Zwitschern: Tiere als Familienmitglieder?» Neben Informationen über die bei uns am häufigsten gehaltenen Tiere gibt die Broschüre Auskunft über Begegnungen mit Tieren ausserhalb der eigenen Wohnung.
- Die drei Broschüren können Sie kostenlos mit dem Talon auf Seite 68 und mit einem an Sie adressierten Couvert (C5 = doppeltes Postkartenformat) bei der Zeitlupe bestellen.
- Ein Anhang zum Mietvertrag – für Vermieter und Mieter – betreffend Heimtierhaltung in Mietwohnungen ist gratis erhältlich bei IEMT Schweiz, Postfach, 8034 Zürich, Telefon 01 388 91 44, Fax 01 388 91 45, Mail kontakt@iemt.ch, Internet www.iemt.ch

ADRESSEN

- Der Verein Katzenforum Schweiz bietet Informationsmaterial und einen Vermittlungsservice für Katzen an: Katzenforum Schweiz, Postfach 1125, 8034 Zürich, Telefon 01 388 91 60, Fax 01 388 91 61, Mail forum@katzen.org, Internet www.katzen.org
- Hundefreunde finden bei der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG Informationen und Adressen von Züchtern und Rasseclubs: Postfach 8276, Telefon 031 306 62 62, Fax 031 306 62 60, Mail skg@hundeweb.org, Internet www.hundeweb.org
- Ratschläge zur Hundehaltung und Informationen zu den verschiedenen Rassen gibt auch die Stiftung für das Wohl des Hundes, Gugelmattstrasse 36, 8967 Widen, Telefon und Fax 056 631 80 18, Mail zahner.certodog@swissonline, Internet www.certodog.ch
- Der Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, 4008 Basel, Tel. 061 361 15 15, Fax 061 361 15 16, Mail sts@tierschutz.com, Internet www.tierschutz.com, vermittelt Adressen von Tierheimen.

KOSTEN

- Anschaffung: Hunde gibt es vom Bauernhof entwurmt und geimpft ab 200 Franken, Hunde aus dem Tierheim kosten etwas mehr. Rassehunde können mehrere tausend Franken kosten. Katzen aus dem Tierheim gibt es zwischen 100 und 300 Franken. Von einem Bauernhof sind sie oft gratis, allerdings sind solche Katzen vor allem für eine Haltung mit Auslauf geeignet. Auch Rassekatzen – zum Beispiel Siamkatzen und Perser – sind teuer.
- Tierarztkosten: Nicht nur im Krankheitsfall kosten Tiere, sie müssen auch regelmässig entwurmt, geimpft, gegen Flohbefall behandelt und eventuell kastriert werden. Tierarztkosten belaufen sich während eines Hundelebens auf durchschnittlich 6000 Franken, während eines Katzenlebens auf etwa 2000 Franken.
- Futter: Für einen Hund muss je nach Grösse mit monatlichen Futterkosten von 70 bis 300 Franken gerechnet werden, für eine Katze mit 25 bis 90 Franken.

Nicht vergessen werden dürfen die Ausgaben für die Hundesteuer von 80 bis 170 Franken jährlich und eventuell für das Ferienheim. Dieses kostet zwischen 20 und 30 Franken pro Tag.

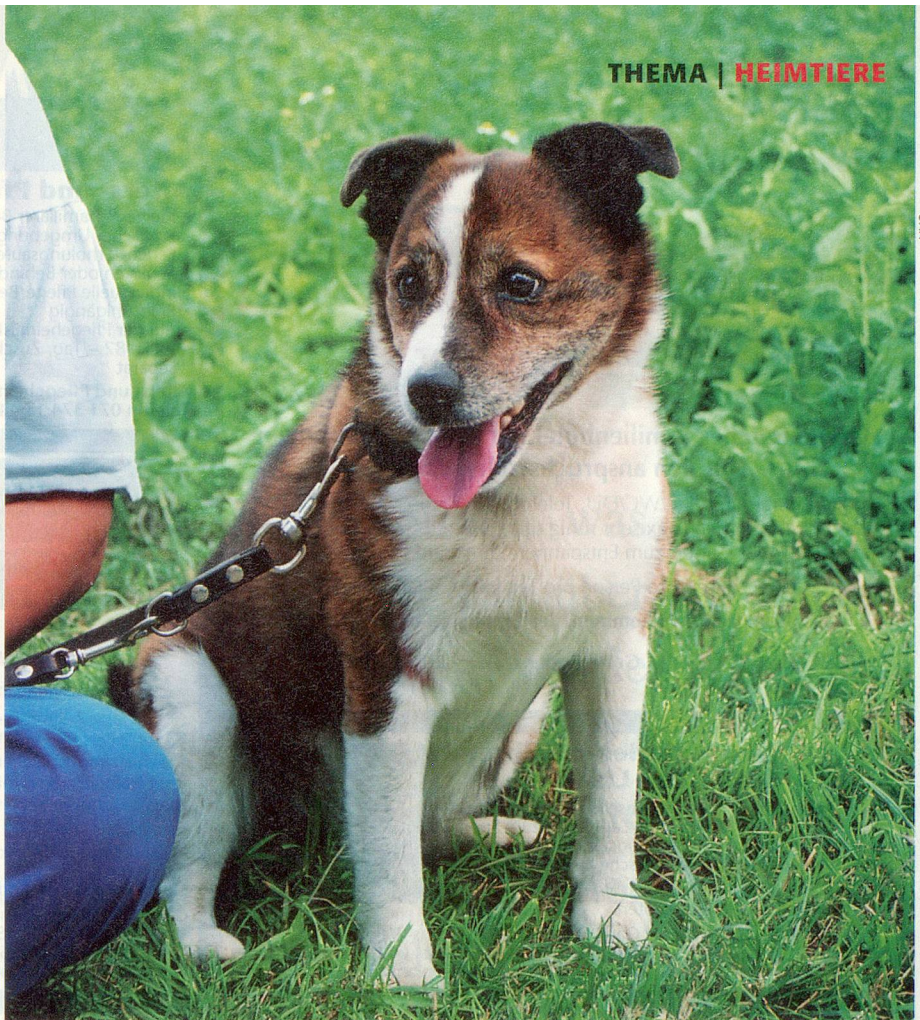
beherbergt immer wieder Hunde und Katzen von älteren Menschen, die krank geworden oder gestorben sind und keine Vorsorge für ihr Tier getroffen haben.

Zu diesen gehört auch der zehnjährige Bänz. Willig lässt er sich von der Tierpflegerin Marina Tulinski an der Leine vor das Haus führen, doch wild beginnt der stämmige kleine Kerl zu bellen, als er fotografiert werden soll. Er habe einen ausgeprägten Beschützertrieb und sei ein guter Wächter, sagt Marina Tulinski. Bänz würde sie nur an einen Halter vermitteln, der bereits Erfahrung mit Hunden hat. Diesen würde sie auch von Anfang an darüber informieren, dass Bänz mit Katzen nicht auskommt, nicht gewohnt ist, mit Kindern zusammen zu sein, dafür aber im Umgang mit anderen Hunden keine Probleme hat.

Wichtige Informationen

Solche Informationen sind für Lukas Bircher wichtig. Der Geschäftsführer des Berner Tierschutzvereins und Leiter des Tierheims in Oberbottigen will, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Tiere möglichst gut kennen lernen, sie richtig einschätzen und über sie umfassend Auskunft geben können. Der neue Besitzer soll über den Charakter seines Schützlings, über seine Geschichte, seine Eigenheiten und seine Ansprüche Bescheid wissen. Die Hunde, die Lukas Bircher und sein Team vermitteln, sollen einen Grundgehorsam besitzen. Aggressive Tiere gibt er nicht weiter.

Tiere aus dem Tierheim sind nicht grundsätzlich gestört. Dass sie in jedem Fall Problemtiere sind, ist ein weit verbreitetes Vorurteil. Sie müssen auch nicht zwangsläufig Schreckliches erlebt haben. «Wir haben immer häufiger auch Scheidungstiere und natürlich Tiere, die wegen eines Wohnungswechsels, einer Allergie, einem Auslandsaufenthalt oder einem neuen Job aufgegeben werden müssen», sagt Marina Tulinski. Vor den Ferien häuft sich die Zahl der Findel- und Verzichttiere. Zwei wenige Wochen alte Schäfer-Mischlinge waren in einem Wohnblock im Treppenhaus in einer Katzenbox gefunden worden. Ein Hahn wurde von der Polizei beschlagnahmt, er war an einem Fuss angekettet in einem kleinen Hof gehalten worden. Auch Fische lagen schon vor dem Eingang des Tierheims, eingepackt in einen Plastiksack.



Bänz, ein Hund aus dem Tierheim: Seine guten und schlechten Seiten sind bekannt.

Ein Polizeiauto hält auf dem Vorplatz, zwei junge Polizisten in Uniform steigen aus. Sie bringen einen grossen Hund, das mächtige Tier hat seinen Schwanz fest eingeklemmt zwischen den Hinterläufen: Den ganzen Tag sei der Hund vor dem Einkaufszentrum angebunden gewesen, erzählen die beiden Polizisten. Beruhigend auf es einredend, nimmt Marina Tulinski das verängstigte Tier entgegen und führt es ins Hundehaus, wo es als Erstes Wasser und zu fressen kriegen wird.

Jedes Jahr kommen in der Schweiz etwa 12000 Tiere in ein Tierheim. Die Dunkelziffer der ausgesetzten Tiere wird aber weit höher geschätzt. Wo die anfängliche Begeisterung weicht, werden oft Zierfische ins Klo hinuntergespült, Katzen im Wald ausgesetzt, Hunde an einer Leitplanke angebunden. Im letzten Jahr nahm das Tierheim des Berner Tierschutzvereins über fünfhundert Findel- und Verzichttiere auf. Ein grosser Teil der Tiere waren entlaufene Hunde und Katzen, die den Besitzern wieder zurückgegeben werden konnten. Für viele Tiere wurde ein neuer Platz gefunden, manchmal schon nach wenigen Tagen, manchmal erst nach einigen Wochen. «Doch ältere Tiere sind schwierig zu vermit-

teln», sagt Marina Tulinski. Dabei haben ältere Tiere schon viel gelernt, profitieren oft von einer grossen Lebenserfahrung und sind meist ruhiger geworden, anspruchsloser und anhänglicher: «Sie haben halt schon ihre Geschichte und lassen sich kaum mehr erziehen – man muss sie nehmen, wie sie sind», sagt die erfahrene Tierpflegerin. Sie selber liebt alte Tiere: «Alte Tiere sind unglaublich rührend und abgeklärt, nichts kann sie mehr erschüttern.» ■

UMFRAGE

Liebe Leserin, lieber Leser
Haben Sie auch ein Heimtier? Was bedeutet es Ihnen? Wie prägt es Ihren Alltag? Beeinflusst es Ihre körperliche und seelische Gesundheit? Oder können Sie im Gegenteil mit Tieren nichts anfangen? Erzählen Sie uns von Ihren Erfahrungen.
Bitte senden Sie Ihre Zuschrift an:
Redaktion Zeitlupe, Umfrage, Postfach 642, 8027 Zürich. Jede veröffentlichte Antwort wird mit 20 Franken belohnt. Einsendeschluss ist der 12. September 2002.